

## Opus ultimum (2004)

Folge 1

### Claudio Monteverdi, „L'incoronazione di Poppea“

Autor: Markus Schwering  
Redaktion / Produktion: Dieter Glave

**Dauer: 29'15 / Sendedatum Deutsche Welle: 1.2.2004**

Musik 1: Claudio Monteverdi (1567-1643):  
„L'incoronazione di Poppea“  
(Oper in drei Akten)  
(Ausschnitt: Sinfonia, Prolog, Anfang)  
Anne Sofie von Otter, Catherine  
Marinella Pennicchi, Bott  
The English Baroque Soloists  
L: John Eliot Gardiner  
(DG 447 088-2, CD 1, Take 1)      **LC 00113**

So beginnt der Prolog der Oper „L'incoronazione di Poppea“ – „Die Krönung der Poppea“ –, das ‚Opus ultimum‘ von Claudio Monteverdi. Dieser Komponist, der 1643 im Alter von 76 Jahren starb, steht am Anfang unserer zweiten 13teiligen Serie über die letzten Werke bedeutender Komponisten. Claude Debussy und Arnold Schönberg werden am Schluss stehen. Dazwischen liegen jene drei Jahrhunderte europäischer Musikgeschichte, die im weitesten Sinne „klassische Musik“ hervorgebracht haben. Tatsächlich geht die harmonische Ordnung der so verstandenen Klassik um 1900 ihrer Auflösung entgegen – Debussy und Schönberg sind Motoren dieser musikalischen Revolution. 300 Jahre früher, um 1600, hatte sie sich endgültig gegen konkurrierende, noch aus dem Mittelalter stammende musikalische Organisationsprinzipien durchgesetzt. Aber nicht nur aus diesem Grund ist Monteverdi ein „Anfang“: Der Name steht auch für den Beginn und ersten Höhepunkt einer zentralen Gattung der europäischen Musik: der Oper.

Um der Wahrheit die Ehre zu geben: Ganz korrekt ist das nicht, die tatsächlich erste Oper war eine „Dafne“ des italienischen Komponisten Jacopo (*Ausspr.: erste Silbe betont*) Peri, uraufgeführt 1597, deren Musik verschollen ist. Aber nur zehn Jahre später schlug die eigentliche magische Stunde für die neue Gattung: Monteverdi, damals 40 Jahre alt, präsentierte im herzoglichen Palast zu Mantua mit großem Erfolg seine erste Oper, „L'Orfeo“. Und dann ging es Schlag auf Schlag: Monteverdi komponierte –

sowohl als Hofkapellmeister in Mantua wie auch später als Domkappellmeister in Venedig – zahlreiche weitere Opern, die leider zum großen Teil nicht mehr erhalten sind. Möglich wurde diese Produktivität durch einen neuen Stil, durch einen Stil, der die althergebrachte Vokalpolyphonie ablöste und an dessen Ausformung und theoretischer Begründung Monteverdi selbst stark beteiligt war. Dieser Stil war „rezitativisch“, das heißt, er war ganz auf die Deklamation des vertonten Wortes bezogen. Die Musikwissenschaft kennt und bezeichnet ihn als „stile rappresentativo“.

Diese Komponierweise war freilich nicht die einzige Geburtshelferin der Oper. Das Zeitalter, in dem Monteverdi lebte, schwärmte für die griechische Antike und für die griechische Tragödie, deren Mustern man auf je eigene Weise nacheiferte. Was nun der neuen Gattung der Oper den Weg ebnete, das war vor allem die damalige Überzeugung, die Tragödie der Griechen sei gesungen worden. Daher der Wunsch, die antiken, aus der Mythologie stammenden Dramenstoffe in musikalischer Form wiederzugeben.

Führte Monteverdi ein Leben für die Oper? So ausschließlich stimmt das nicht: Auch zahlreiche Madrigale und viel Kirchenmusik stammen aus seiner Feder. Aber die Oper ist zweifellos das Zentrum im Schaffen dieses Meisters, und es hat eine geradezu symbolische Bedeutung, dass seine Laufbahn auch mit einer Oper zuende geht.

1642, also ein Jahr vor seinem Tod, schreibt er in und für Venedig „L'Incoronazione die Poppea“, „Die Krönung der Poppea“. Daraus war zu Beginn der Sendung der Prolog zu hören; in ihm verfeinden sich Glück, Tugend und Liebe über der Frage, wer von ihnen wohl den größten Einfluss auf die Menschen habe. Im Frühjahr 1643 wird dieses Werk, Monteverdis opus ultimum, am Teatro Santi Giovanni e Paolo uraufgeführt.

Worum geht es in der „Incoronazione“, die Monteverdi nach einem Libretto des venezianischen Dichters Gian Francesco Brusenello komponierte? Anders als in der frühen italienischen Oper ist das Sujet nicht der Mythologie, sondern der Geschichte entnommen. Hauptfigur ist der römische Kaiser Nero, der in der Historie bekanntlich den Ruf eines Erzschatzen genießt. Der Part wird übrigens, weil ihn seinerzeit ein Kastrat versah, von einer Frauenstimme gesungen. Nero ist in leidenschaftlicher Liebe der schönen und nicht minder durchtriebenen Poppea zugetan. Er

verspricht ihr, seine Gemahlin Ottavia zu verstoßen und sie, Poppea, an ihrer Stelle zur Kaiserin zu machen. Hier ist die 3. Szene im 1. Akt, in der die Geliebte Nero umgarnt und ihm schließlich die entscheidende Zusage abringt.

Musik 2: Claudio Monteverdi (1567-1643):  
 „L'incoronazione di Poppea“  
 (Oper in drei Akten)  
 1. Akt, dritte Szene:  
 „Signor, deh, non partire!“  
 Dana Hanchard, Sylvia McNair,  
 The English Baroque Soloists  
 L: John Eliot Gardiner  
 (DG 447 088-2, CD 1, Take 4      **LC 00113**)

Wie geht es weiter in Monteverdis „Krönung der Poppea“? Neros von ihm abservierte Gemahlin Ottavia sinnt auf Rache und überredet Ottone, Poppeas gehörnten Ehemann, diese zu ermorden. Im richtigen Augenblick taucht freilich – als „deus ex machina“ – Amor auf und verhindert die Tat. Nero schickt Ottavia und Ottone in die Verbannung. Der Philosoph Seneca, der Nero vergeblich auf den Pfad der Tugend zurückzulenken versuchte, hat bereits zuvor dran glauben müssen: Von Poppea gedrängt, hat Nero ihn zum Selbstmord veranlasst. So steht am Ende der Krönung Poppeas zur römischen Kaiserin nichts mehr im Wege.

Ein skandalös unmoralisches Sujet, wie es scheint. Aber das ist es nur, solange man von Opernfiguren Vorbildhaftigkeit erwartet. Diese Erwartung aber wollte die „Incoronazione“ gerade nicht erfüllen – die handelnden Figuren sind keine Identifikationsobjekte. Monteverdi und sein Textdichter konnten im übrigen allemal darauf verweisen, dass die Historie, der der Stoff entnommen wurde, halt unmoralisch ist. So steht auch im Zentrum des musikalischen Interesses nicht die moralische Seite der Geschichte – wie denn auch kann Musik moralische Stellungnahmen abgeben? Im Mittelpunkt steht vielmehr die Gewalt der Leidenschaften, von denen die Bühnengestalten beherrscht und angetrieben werden. Rachsucht und erotische Verfallenheit – sie vor allem sind es, die Monteverdi mit psychologischem Realismus umzusetzen unternimmt.

Es folgt ein Ausschnitt aus der Todesszene des Seneca: Der Todesankündigung des Philosophen antworten die Freunde mit der beschwörenden Bitte, nicht zu sterben – woran sich dann, in bewegterem Rhythmus, der Lobpreis des Lebens anschließt.

Musik 3: Claudio Monteverdi (1567-1643):  
 „L'incoronazione di Poppea“  
 (Oper in drei Akten)  
 2. Akt, dritte Szene:  
 „Amici, è giunta l'ora“ (Ausschnitt: bis 1'58)  
 Interpreten: Francesco Ellero d'Artegna,  
 Roberto Balconi, Mark Tucker,  
 Julian Clarkson, The English  
 Baroque Soloists  
 Dirigent: John Eliot Gardiner  
 Tonträger: DG 447 088-2, CD 2, Take 6 **LC 00113**

„L'Incoronazione die Poppea“ also ist Monteverdis „opus ultimum“ – so denn Monteverdi überhaupt der Komponist ist. Im Großen und Ganzen ist er das gewiss, aber die Quellenforschung hat Unwägbarkeiten zu Tage gefördert, die nicht einfach unter den Teppich gekehrt werden können. Eine autografe Partitur hat sich nicht erhalten, alles, was wir über die „Incoronazione“ wissen, stammt aus zwei stark voneinander abweichenden Abschriften aus Venedig und Neapel. Sie legen folgende Fragen nahe: Inwieweit hat Monteverdi, die Last des Alters spürend, Teile der Komposition seinen Schülern überlassen? Und in welchem Umfang hat er selbst derartige Arbeiten überwacht und korrigiert? Schließlich: Was ist der Oper von anderen nachträglich, also nach seinem Tod, einverleibt worden?

Solange diese Fragen nicht abschließend beantwortet sind – und das werden sie vielleicht nie sein –, bleibt uns nichts anderes übrig, als die neueren Rekonstruktionsversuche zur Kenntnis zu nehmen, die – mal mehr, mal weniger überzeugend – aus der verwirrenden Überlieferung einen einigermaßen authentischen Monteverdi zu filtern versuchen. Hören Sie jetzt das Streitgespräch zwischen Nero und Seneca aus dem ersten Akt, in dem die vorgetragenen Gegenargumente den Kaiser schließlich in Wut versetzen.

Musik 4: Claudio Monteverdi (1567-1643):  
 „L'incoronazione di Poppea“  
 (Oper in drei Akten)  
 1. Akt, neunte Szene:  
 „Son risoluto insomma“ (ganz)  
 Dana Hanchard, Francesco  
 Ellero d'Artegna  
 The English  
 Baroque Soloists  
 L: John Eliot Gardiner  
 (DG 447 088-2, CD 1, Take 12)      **LC 00113**

Hervorzuheben ist, dass diese Musik kein junger Mann, sondern ein 75-jähriger Greis geschrieben hat. Die temperamentvolle Erfassung der szenischen Situation, die musikalische Schilderung der Charaktere, die fesselnde Dramatik der dargestellten Konflikte lassen davon nichts ahnen. Sie zeigen Monteverdi im Vollbesitz seiner schöpferischen Kräfte. Indes gibt es Anzeichen dafür, dass er bald nach dem Abschluss der Komposition und der Uraufführung seine Lebensgeister schwinden fühlte. Im Sommer und Herbst 1643 tritt er, der Venedig über Jahre hinweg kaum verlassen hat, noch einmal eine größere Reise an. Das Urlaubsgesuch, das er dazu am 20. August an den Dogen von Venedig richtet, ist die letzte schriftliche Äußerung, die von ihm bekannt ist. In dem Schreiben bittet er den Adressaten auch, ihm einen Empfehlungsbrief an die regierende Fürstin von Mantua mitzugeben. Dort will er auf die Auszahlung jener Pension dringen, die ihm sein früherer Dienstherr, der Fürst Vincenzo, vor langer Zeit, im Jahre 1609, versprochen hat. Der ist längst gestorben, die Sache unter den Nachfolgern im Sande verlaufen, das Versprechen unerfüllt geblieben. Jetzt unternimmt Monteverdi einen letzten verzweifelten Versuch. Die Schenkung wird, er weiß es wohl, nicht mehr ihm selbst, wohl aber seinen Söhnen zugute kommen. Auf dem Weg nach Mantua besucht er, es ist eine bewusste Geste des Abschieds, seine Geburtsstadt Cremona. In Mantua wird er ernstlich krank, muss, ohne das Gewollte erreicht zu haben, nach Venedig zurückkehren. Dort stirbt er am 29. November 1643 – an einem „febbre maligna“, einem bösartigen Fieber, wie es in der offiziellen Verlautbarung heißt.

Die Totenfeier in San Marco findet unter Beteiligung der Großen von Venedig, vieler illustrier Gäste von außerhalb sowie einer imposanten Volksmenge statt – keine Frage, hier wird einem Fürsten der Musik die letzte Ehre erwiesen.

Dem Ruhm, den Monteverdi bei seinem Ableben genießt, folgt der Sturz in jähes Vergessen. Es gibt keine Hinweise darauf, dass Bach, Händel, Mozart, Beethoven oder Wagner seine Musik gekannt haben. Die Monteverdi-Renaissance ist denn auch relativ jungen Datums, sie fällt in das letzte Drittel des vergangenen Jahrhunderts. Angespornt durch die Spurensuche der Musikwissenschaftler, haben Dirigenten wie Nikolaus Harnoncourt und John Eliot Gardiner die lange unbeachtet in der historischen Rumpelkammer liegenden Schätze gehoben. Ihnen ist es zu verdanken, dass Monteverdi heute den Platz einnimmt, der ihm gebührt: den des bedeutendsten italienischen Komponisten vor Verdi – und des bedeutendsten Opernkomponisten vor Mozart.

Hören Sie jetzt am Ende der Sendung den Schluss der „Incoronazione“. Er dokumentiert, dass sich Monteverdi noch in seiner letzten Oper voll auf der Höhe der zeitgenössischen Stilentwicklung befindet – einer Entwicklung, die sich vom rezitativisch-deklamatorischen Duktus der frühen Opern abwendet und zu großteilig-geschlosseneren Formen, auch zu einem mehr ariosen Gesang übergeht. Es handelt sich um das berühmte Liebesduett von Nero und Poppea, die alle Widersacher und Hindernisse überwunden haben und die neuerliche Vereinigung ihrer Körper kaum erwarten können. Das ist, wie gesagt, unmoralisch, aber um Moral geht es Monteverdi eben auch nicht. Es geht ihm um die Darstellung einer hocherotischen Situation. Musikalisches Mittel in diesem Sinne ist etwa die kunstvoll-verschlungene Führung der Stimmen, die den wechselseitigen Taumel der Begierde versinnbildlicht. Lediglich die beinahe penetrant wiederholte melodische Abwärtsbewegung des Orchesterbasses verweist auf die Endlichkeit, die Hinfälligkeit dieses Glücks: Es geht nach unten ... So gibt Monteverdi zum Schluss dann doch noch einen versteckten Kommentar – „sub specie aeternitatis“, aus der Perspektive der Ewigkeit.

Musik 5: Claudio Monteverdi (1567-1643):  
 „L'incoronazione di Poppea“  
 (Oper in drei Akten)  
 3. Akt, letzte Szene: Duett  
 Nero – Poppea: „Pur ti miro“ (ganz )  
 Dana Hanchard, Sylvia McNair  
 The English Baroque Soloists  
 L: John Eliot Gardiner  
 (DG 447 088-2, CD 3, Take 10)      LC 00113